



what we observe

23. September – 10. Oktober 2021

Installation am Römerberg

tagsüber geöffnet

Josefine Köhler

Ina Trenk

Sophie Schattner

Lina Parisius



KEIN
ZUTRITT
FÜR
MÄNNER
-
ING
ACCESS
FOR
MEN

what we observe

Josefine Köhler, Ina Trenk, Sophie Schattner, Lina Parisius

Mobile Holzkonstruktion aus Lärche, Fichte, Aluminium, Stahl, Vorhang Trevira

In dem Buch „Feminist City – Claiming Space in a Man-Made World“ (2020) erforscht die Geografin Leslie Kern, wie sich soziale Ungleichheiten im städtischen Raum manifestieren. Demnach wird das alltägliche Leben von Frauen in der mann-gemachten Stadt sowohl angesichts physischer, sozialer, ökonomischer als auch symbolischer Barrieren auf eine geschlechtsspezifische Weise geprägt. Um Transformationen anzustoßen, verweist Kern auf die Bedürfnisse und Forderungen von Frauen, Queers und marginalisierten Gruppen. So besteht bei jungen Frauen unter anderem das Bedürfnis nach öffentlichen Orten, an denen sie verweilen und ihre Umgebung beobachten können, ohne dabei selbst gesehen zu werden.

Die Essenz der Installation *what we observe* konzentriert sich auf genau diese Asymmetrie des Beobachtens. Form und Material des halb offenen Baus experimentieren mit dem Gefühl, welches beim Betreten oder eben „vom-Betreten-ausgeschlossen-sein“ erzeugt wird. Der männliche Blick wird gezielt ausgegrenzt, um aus dem Inneren des Raums eine beobachtende oder auch privilegierte Position einnehmen zu können. Dabei bleiben Temperaturen, Licht, Wetter, Gerüche und Geräusche als Merkmale eines Außenraums erhalten, und schaffen eine maximale Durchlässigkeit. Der Blick durch die Wände wird beidseitig von einem regelmäßigen Lärchenraster durchzogen. Während das Sichtfeld auf vertikale Streifen begrenzt ist, die sich von Boden bis Decke ziehen, bringt der transparente Vorhang einen spielerischen Moment mit ein, dessen Bewegung sich von der wiederholten Geradlinigkeit absetzt. Das Naturhafte der Lärche wird von den offenen Metallprofilen und nicht zuletzt dem metallenen Eingangsschild durchbrochen, welches den Zutritt für männliche Personen untersagt. Die modularen Boden- und Deckenroste ermöglichen das flexible Einschließen von Objekten als ortsspezifisches Merkmal, wodurch die Aneignung öffentlicher Fläche unterstrichen wird.

Im Hinblick auf die oben genannten Missstände tut sich die Frage auf, welche Möglichkeiten es gibt, um innerhalb einer künstlerischen Praxis eine kritische Position beziehen zu können. Die Grundlage der Arbeit ist die Übersetzung eines theoretischen Ansatzes in eine physische Realität. Innerhalb dieses Prozesses wird ein Ungleichverhältnis aufgegriffen und umgekehrt, wobei diese Umkehrung wiederum eine Ungerechtigkeit hervorbringt. Demnach setzt die Eingangssituation eine unmittelbare Verhandlung des eigenen Geschlechts voraus, welche sich in der Interaktion zwischen Körper und Raum zeigt. Dabei erheben wir keinen Anspruch darauf, eindeutige Antworten auf das komplexe Thema geschlechtlicher Identität zu finden. Jedoch verstehen

wir den Frauenbegriff als dynamische und veränderliche Kategorie. Die durchaus streitbare Aufforderung, dass Männer die Installation nicht betreten dürfen, bildet einen wesentlichen Reflexionspunkt dieser Arbeit. So zielt diese nicht auf die Reproduktion eines Zwei-Geschlechter-Systems, sondern eben darauf, die Unzulänglichkeiten eines binären Gesellschaftsmodells herauszustellen.

Der öffentliche Raum ist ein entscheidender Austragungsort im Streben nach gesellschaftlicher Veränderung. Die Installation verweist auf strukturelle und soziale Ungleichheiten innerhalb eines stadtpolitischen Kontexts. Hierbei wird der Stadtraum zum Schauplatz ebendieser künstlerischen Positionierung und ist gezwungen sich selbst zu reflektieren. In Zeiten, in denen ein wachsender Antifeminismus zu beobachten ist, der sich zugunsten einer vermeintlich ursprünglichen Ordnung mit wertkonservativen und rechtspopulistischen Strömungen verschränkt, setzt sich der Raum dem entgegen. Im Vordergrund der Auseinandersetzung steht folglich das Erfahren einer progressiven Raumnahme - auch von außen - und deren Präsenz in einem hierarchisierten Stadtbild.

what we observe

Josefine Köhler, Ina Trenk, Sophie Schattner, Lina Parisius

mobile wooden construction made of larch, spruce, aluminum, steel, curtain

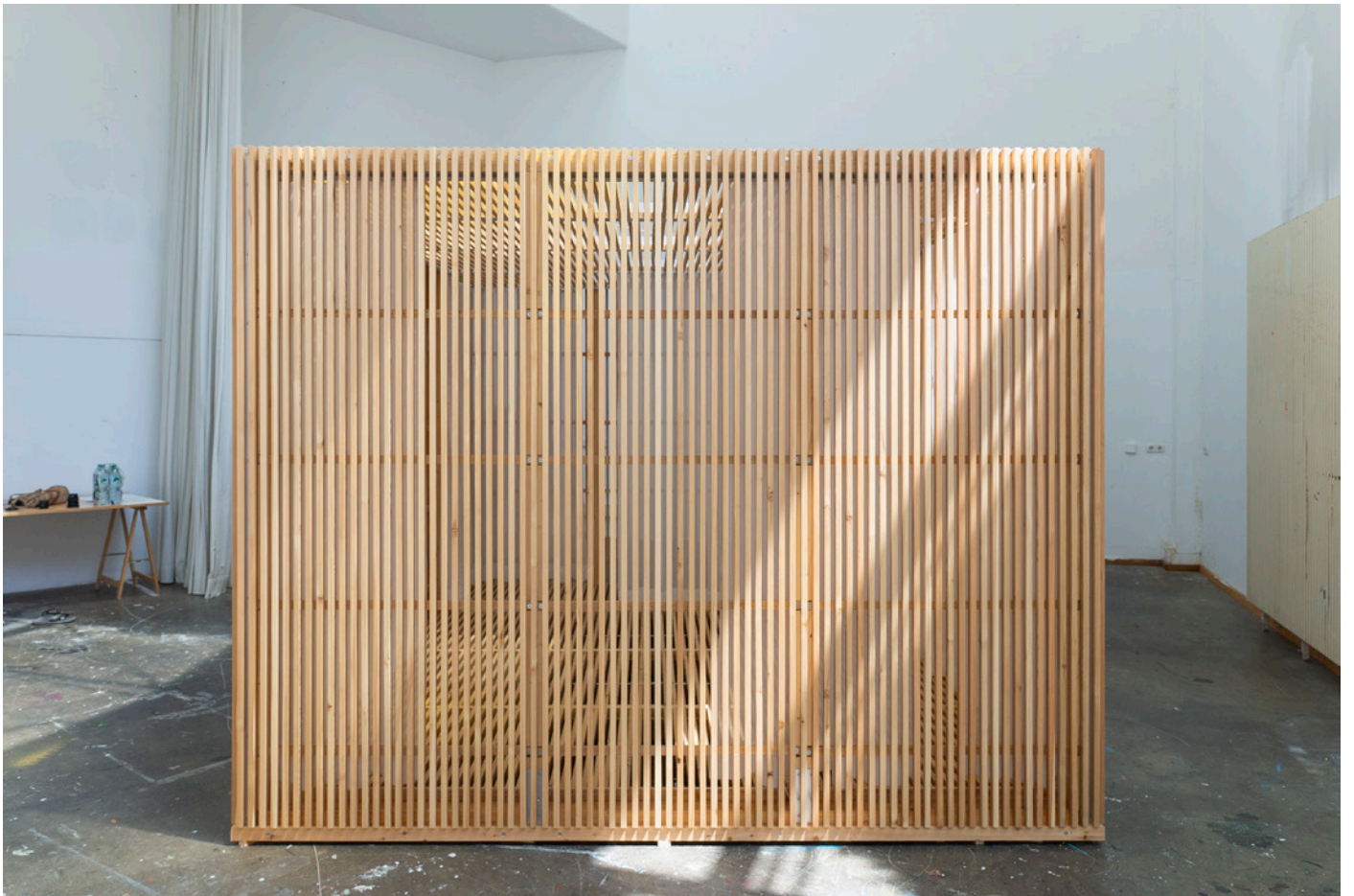
In the book “Feminist City - Claiming Space in a Man-Made World” (2020), Leslie Kern explores how social inequalities manifest themselves in urban spaces. According to this research, women’s everyday lives in man-made cities are shaped in a gender-specific way by physical, social, economic, as well as symbolic barriers. To initiate transformations, Kern points to the needs and demands of women, queers, and marginalized groups. So, among other things, young women feel the need for public places where they can linger and observe their surroundings without being seen themselves.

The essence of the installation *what we observe* focuses on that asymmetry of observing. Form and material of the half-open construction experiment with the feeling that is generated when entering or being “excluded from entering”. The male gaze is excluded in order to take an observing or even privileged position from within. At the same time, temperatures, light, weather, smells, and sounds remain as characteristics of an exterior space, creating maximum permeability. The view through the walls is structured on both sides by a regular larch raster . While the look through is limited to vertical stripes running from floor to ceiling, the transparent curtain adds a playful moment whose

movement contrasts with the repeated linearity. The naturalness of the larch is punctuated by the open metal profiles and the metal entrance sign that prohibits entry to males. The modular floor and ceiling grates allow to flexibly include objects as a site-specific feature, underlining the appropriation of public space.

In view of the mentioned inequalities, the question arises as to what possibilities exist to take a critical position within an artistic practice. The fundament of the work is the translation of a theoretical approach into a physical reality. Within this process an inequality is taken up and reversed, whereby this reversal generates an injustice in turn. Accordingly, the entry implies an immediate negotiation of one's own gender, which is revealed in the interaction between body and space. At the same time we do not claim to find answers to the complex subject of gender identity. However, we understand the term "female" as a dynamic and changeable category. The controversial request that men are not allowed to enter the installation is a significant point of reflection in this work. The intention is not to reproduce a two-gender system, but rather to point out the limitations of a binary society model.

Public space is permeated by hegemonic structures and is therefore an important factor in the quest for social change. The installation points to structural inequalities within an urban political context. In doing so, the urban space becomes the setting for this artistic positioning and is forced to reflect upon itself. In times of growing anti-feminism, which intertwines with right-wing populism and the defense of the natural in favor of a supposedly original order, the installation opposes that. Consequently, the focus of the confrontation is the experience of a progressive space claim - also from the outside - and its presence in a hierarchized cityscape.







Fotografie und Layout Aaron Adu-Appageyi

hi.whatweobserve@gmail.com